

**Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

**Der Segen des Gotteshauses und der Gottesdienst in der  
Wahrheit**

**Holdheim, Samuel**

**Schwerin, 1845**

II.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-1955**

es bleibe nicht getrennt von dem Gedanken an Deinen Gott, es werde nicht geschieden von dem Hause, welches Du seiner Heiligung erbaut hast. Eile hierher mit den Thränen der Freude oder des Schmerzes, mit dem wonnigen Gefühle des Glückes oder dem Trübsinn des Kummers, schütte hier aus das Dankgefühl für das freudige Begegniß, empfang hier den stillenden Balsam für die Wunde Deines Herzens. So wird Dein ganzes bessere Sein und Wirken mit dem Anblicke dieses Hauses sich vermählen, und auf dessen Schwelle werden die Boten des Himmels Dir begegnen und die Engel des Friedens Dich empfangen, und Du, von heiligem Schauer ergriffen, wirst mit Jaakob freudig auffauchzend ausrufen: Wie ehrfurchtbar ist dieses Haus! Nicht anders, hier ist Gotteshaus, und hier die Pforte des Himmels!

## II.

Nicht minder als in der Erweckung entfaltet das Gotteshaus seinen Segen in der Läuterung des frommen Sinnes. Aber wie, sollte der religiöse Sinn noch geläutert werden können, werden müssen? Kann das, was fromm und religiös, mithin das Beste und Höchste ist, was Menschengedanke zu fassen vermag, noch einer Läuterung bedürfen, einer Läuterung fähig sein? Ist es nicht dadurch, daß es fromm und religiös ist, über alle und jede Läuterung erhaben? Ja wohl, m. L., religiöser Sinn, frommer Sinn ist eben dadurch, daß er religiös und fromm ist, schon geläutert, und weil geläutert, fromm und religiös. Allein es ist nicht Alles in Wahrheit fromm und religiös, was Menschen Sinn dafür hält. Im Menschen ist Geistiges und Leibliches in wunderbarer Weise ineinander gefügt und innigst vereinigt; Eines wirkt in das Andere ein und erhält Gegenwirkung, und nichts ist für den Menschen schwerer als mit Sicherheit zu behaupten: Dieser Gedanke ist in mir aus dem Geiste Gottes, der in mir lebt, entsprungen, dieses Gefühl nennt das Göttliche in mir seine Quelle. Es müßte der Mensch, um völlig Gewißheit hierüber zu erlangen, aus sich selber heraustreten und von einem höheren Standorte aus sein Inneres prüfend und vergleichend beschauen können. Und ein solcher höherer Standpunkt zur unbefangenen Prüfung und Beurtheilung seines innern geistigen Lebens ist dem Menschen in der That gegeben, ist in der Offenbarung Gottes ihm gegeben! Das Gotteshaus, welches durch seine geweihten Räume den frommen Sinn im Gemüthe des Menschen erweckt und das heilige Gefühl der Andacht in seiner Brust entzündet, wirkt auch auf die Läuterung des religiösen Sinnes dadurch fördernd ein, daß es zugleich die Stätte der Belehrung

ist, der Ort, wo die offenbarte Gotteslehre dem Geiste und dem Gemüthe des Menschen vorgeführt und er durch sie befähigt wird, aus sich selber herauszutreten, einen tiefen Forscherblick in sein Inneres zu werfen, und das Licht, das Gott in seinem Geiste angezündet, mit dem Lichte der Offenbarung, das Gesetz, dem sein Inneres sich zuneigt, mit dem Gesetze Gottes prüfend zu vergleichen. „Des Herrn Gebot ist lauter, erleuchtet die Augen“ (Pslm. 19, 9). Durch seine Lauterkeit wird der Menscheninn geläutert, durch sein Licht der Menscheng Geist erleuchtet, und das Gotteshaus, in dessen Anblick der reine Gottesgedanke dem innern Sinn aufgeht, ist zugleich die Himmelspforte, durch welche der Menscheng Geist in das Himmlische eingeht.

Das gilt vom Gotteshause im Allgemeinen; doch wir haben es hier zunächst mit einem israelitischen Gotteshause zu thun, und es darf uns nicht gleichgültig sein, wie dieses durch den eigenthümlichen Geist der israelitischen Gotteslehre, den es verbreitet, auf die Läuterung des religiösen Sinnes einwirkt.

Wir können es uns nicht verhehlen — und es wäre thöricht, wollten wir über das, was rings um uns her vorgeht und die Geister zum Kampfe an einander treibt, gewaltsam die Augen zudrücken — daß die Offenbarung Gottes im Innern des Menschen mit dem ihm von Außen als durch Gott offenbart geschichtlich Überlieferten häufig in Widerspruch tritt und der Mensch dadurch in einen schweren, kaum auszugleichenden Kampfe mit sich selbst geräth. Der Glaube fordert mit gebieterischer Strenge unbedingte Hingebung, rückhaltslose Unterwerfung; der Menscheng Geist verlangt, wo nicht Gewißheit, doch Verständniß, Prüfung und aus solcher Prüfung hervorgehende Überzeugung. Solche Prüfung schließt aber eben die Natur und das Wesen des Glaubens aus, und fordert schlechtthin blinden Gehorsam. Der Preis, den der Glaube auf sich selber setzt, heißt: Seligkeit; die Strafe des Unglaubens nennt sich: Verdammniß. — Der Kampf, dem äußern Blicke entzogen, wüthet um so nachhaltiger in der tiefen Menschenbrust, und Heil dem, der aus solchem Sturme auf das Eiland des Glaubens sich rettet! Er ist dem zerstörenden Kampfe entronnen und gelangt zum Frieden; — aber doch nur zu einem bewaffneten Frieden! Denn nicht so leicht läßt jeder Widerspruch so sich niederkämpfen, daß er seine Stimme nicht ein Mal laut oder leise wieder erhebe; nicht so leicht ist es, den Zweifel für immer zu bannen, daß jede Gegenrede ewig verstumme. Um mit dem Glauben den Frieden fortdauernd zu bewahren, muß fortdauernd gekämpft werden, muß der Geist unaufhörlich in die Untiefen der Gemüthswelt, in die

verborgensten Regionen des innersten Seelenlebens sich versenken, um das, was der Seele von Außen gekommen, aus ihren tiefsten Wurzelkeimen hervorsprießen und herauswachsen zu sehen. — Was ist nicht selten die Folge solcher Gemüthsversenkungen? Statt des heiteren Himmelsgewölbes mit dem blauen Grunde und dem lichten Sonnenschein ein von dichten Wolken umzogener, von undurchdringlichem Nebel verdeckter Himmel; statt des lichten Glaubens ein dunkles, sich selbst räthselhaftes Ahnen; statt des heitern Forschens ein schwärmerisches Brüten; statt eines freudig erhebenden Aufjauchzens im Anblicke von Gottes herrlicher Schöpfung und Weltordnung eine krankhaft verdüsterte Lebens- und Weltansicht, welche in den unschuldigsten Lebensfreuden die Selbsterniedrigung des Menschen erblickt, jedes Neinmenschliche, es fließe aus noch so lauterer Quelle und führe zu noch so schönem Ziel, wenn es nicht aus dem Glauben kommt, als eine unberufene That, als ein unberechtigtes Werk, ja als eine glänzende Sünde verwirft. — Die israelitische Religion, wie sie in israelitischen Gotteshäusern gelehrt wird, bewahrt ihre Bekenner vor solcher Verirrung des Gemüths. Auch sie fordert den Glauben, aber keine Glaubensgeheimnisse (5. B. M. 29, 23); sie fordert den Glauben an den einzig-einigen, lebendigen und wahrhaftigen Gott, Schöpfer und Regierer des Weltalls, aber dieser Glaube ist dem Verständniß des Menschen so natürlich, so einleuchtend, der Seele tiefstem Ahnungsgeföhle des Göttlichen und ihrer Sehnsucht nach innigster Verbindung mit demselben so befriedigend und zusagend, daß der Mensch um feinetwillen nie in einen Widerstreit mit sich selber gerathen kann. Sie fordert den reinen Glauben, daß er die That reinige und heilige, aber sie fordert noch ausdrücklicher die reine That, daß sie den Menschen heilige; sie fordert den Glauben um der That, die That aber um ihrer selbst willen. In so fern ist es wahr<sup>1)</sup>, daß die Religion Israels eine Religion

<sup>1)</sup> Es ist in neuerer Zeit über dieses Thema so viel Grundfalsches und Halbwahres, namentlich von Hirsch und Frankel (s. dessen Zeitsch. 1845, S. 9. ff.), gesagt und von Andern nachgesagt worden, daß ich gern die Gelegenheit ergriff, das Irrige in dieser Vorstellungsweise zu berichtigen und die Sache auf ihren wahren Gehalt zu reduciren. Deshalb mag auch eine dahin einschlagende gelegentliche Aeußerung in meinen am jüngsten Paskchfest gehaltenen Vorträgen hier ihren Platz finden: „Unsere Gotteslehre, die, wie schon ihr Name voraussetzt, uns eine hinreichende Lehre über das Wesen und die Eigenschaften Gottes bringt, ist doch ihrem Hauptinhalte nach Geschichte, heilige Geschichte von den Thaten Gottes und seines Eingreifens in die Angelegenheiten der Menschheit. Sie begnügt sich nicht damit, uns zu belehren, wie Gottes Wesen und Willen beschaffen ist, sondern legt ein Hauptgewicht darauf, uns zu belehren, wie Gott vermöge

der That sei. Ihr genügt nicht der bloße Glaube, sondern die Bethätigung des Glaubens, nicht bloß das Sein

seines heiligen Wesens und Willens das menschliche Geschlecht regiert, die höhere Erkenntnis bei ihm durch die Leitung seiner Schicksale vermittelt, wie Gott durch die geschichtlichen Offenbarungen seiner Liebe, Weisheit, Macht und Gerechtigkeit das Menschengeschlecht erzieht und bei ihm nicht bloß Geist und Herz für Erkenntnis und Liebe, sondern auch Wille und That zur Verwirklichung seiner Erkenntnis und Liebe in Anspruch nimmt. Hieraus ergeben sich die wichtigsten Unterschiede unserer Gotteslehrer von denen anderer Religionen, die der Israelit genau im Auge haben muß, wenn er im Gebiete des Glaubens sich zurecht finden soll. Unsere Gotteslehre verliert sich nicht in tiefsinnige Forschungen und Spekulationen über das Wesen Gottes, in welchen der menschliche Verstand sich verirrt und nur durch die Zuflucht zum blinden Glauben ohne Erkennen aus der Irre sich rettet, sondern lehrt den einigen, höchsten, lebendigen Gott in einer, auch dem schlichten menschlichen Verstande begreiflichen Weise, verständigt aber diesen Glauben, indem sie den Menschen darauf hinweist, wie dieser Gott in der Geschichte der Menschheit bald als fürsorgende Liebe, bald als höchste Weisheit, Allmacht und Gerechtigkeit sich offenbart. Daher hat ihre Anforderung an den Menschen nicht ein bloßes Erkennen oder Glauben zum Ziele, sondern wie Gott sein Wesen und dessen Beziehungen zu den Menschen durch seine Thaten, durch die Verwirklichung seines Wesens und seiner Beziehungen als Liebe und Gerechtigkeit den Menschen sich offenbaret, so soll auch der Mensch seine Erkenntnis Gottes, seine Liebe, seinen Glauben und sein Verhältniß zu Gott nicht bloß mit Mund und Herz bekennen, sondern auch durch Thaten der Gerechtigkeit und Liebe offenbaren und verwirklichen. Unsere Religion darf daher mit Recht vorzugsweise eine praktische, eine Religion der That genannt werden. Sie lehrt nicht bloß: Das ist Gott, sondern: das will Gott! Das ist das erste unterscheidende Merkmal. Ihr genügt es nicht, daß der Mensch wisse und glaube: so ist und will Gott, sondern, daß er mit seinem ganzen Leben den Gedanken von Gottes Wesen und Willen verwirkliche; das ist das zweite Merkmal. Das dritte ist folgendes: unsere Religion bringt uns nicht bloß die Lehre als Lehre, nämlich: so ist Gott und so will Gott, daß der Mensch sein Wesen glaube und seinen Willen verwirkliche, sondern auch diese Lehrform ist eine praktische: sie macht es durch die Thaten Gottes, auf welche sie den Mensch hinweist, anschaulich, wie sein Wesen heilige Liebe und Gerechtigkeit ist und dieses Wesen in seiner Weltregierung thatsächlich offenbare. Unsere Religion ist daher eine Offenbarung des Verhältnisses Gottes zu den Menschen, wie unsere Geschichte eine offenbarte Verwirklichung dieses Verhältnisses ist, und beide enthalten für uns die Lehre, wie auch wir unser Verhältniß zu Gott im Geiste erkennen und durch Thaten verwirklichen, d. h. heilig sein sollen, weil Gott heilig ist." Das untergeordnete Verhältniß der symbolischen Ceremonialhandlungen zu der eigentlichen Thatreligion, dessen Werth und Bedeutung nur auf einer vorausgesetzten innern Wechselwirkung zwischen der äußern Form und der innern Idee und der anregenden Kraft, die jene für diese besitzt, berechnet sind, haben wir im Texte angedeutet und werden hoffentlich noch häufig darauf zurückkommen, wie wohl diese wenigen Gedankenzüge hinlänglich sein dürften, die bisherigen Fasetten über Thatreligion zc. in ihr Nichts aufzulösen.

in der Wahrheit, sondern lebensvolle Verwirklichung der Wahrheit. Ein nicht bethätigter Glaube, eine nicht verwirklichte Wahrheit ist ihr kein lebendiger Glaube, keine lebendige Wahrheit. Heilig sein, wie Gott heilig ist, heißt im Judenthum: das innige Verhältniß des Menschen zu Gott that- und lebenskräftig verwirklichen, wie Gott sein Verhältniß zu uns durch Thaten seiner Vorsehung verwirklicht. — Die vielen Ceremonien und Gebräuche, welche das alte Judenthum vorschreibt, dienten, den Glauben lebendig im Bewußtsein zu erhalten, besaßen anregende Kraft, die Ideen der Wahrheit immer mehr und mehr dem Geiste in Erinnerung zu bringen, das Verhältniß des Menschen zu Gott stets zu vergegenwärtigen, waren aber keinesweges die Bethätigung des Glaubens selbst, keinesfalls die Verwirklichung der Wahrheit selbst. Diejenigen, welche das Judenthum deshalb eine Religion der That nennen, weil es so viele symbolische Handlungen und Ceremonien vorschreibt, verwechseln das Mittel mit dem Zwecke, die anregende Kraft mit der anzuregenden Wirkung, die Bewegung mit dem Ziele. — Die Bethätigung des Glaubens selbst, die Verwirklichung der Wahrheit selbst, das höchste Ziel, zu welchem durch verschiedene Ceremonien und Bräuche der Weg gebahnt werden soll, ist nichts anderes als: Gottesfurcht und Liebe bethätigt durch den Wandel in den Wegen Gottes, welches Mose als die einzige und höchste Forderung Gottes an Israel hinstellt (5. M. 10, 12); nichts anderes, als was nach dem Propheten Michah (6, 8) dem Menschen als das Beste von Gott verkündigt worden, als das Höchste, was Gott von den Menschen fordert, nämlich: recht thun, die Tugend lieben und in Demuth wandeln mit Gott. Nur in diesem allein wahren Sinne kann unsere Religion eine Religion der That genannt werden, entgegen jener von dem alten Judenthume abweichenden Lehre, die den Glauben allein, unabhängig von dessen Bethätigung durch gottgefälligen Lebenswandel, die die Wahrheit allein, unabhängig von deren Verwirklichung durch lebenskräftige That, als die höchste Forderung der Religion an den Menschen hinstellt. — Aber auch entgegen jenem verknöcherten Irrthume, der die Ceremonien und Bräuche, welche den Glauben anregen und beleben sollen, damit er lebendig und bethätigt werde, welche die höchsten Gedanken der Wahrheit im Gemüthe frisch erhalten sollen, damit sie zur lebensvollen Verwirklichung gelangen, schon für die Bethätigung des Glaubens selbst, für die Verwirklichung der Wahrheit selbst hält. Die Bethätigung des Glaubens durch einen Wandel vor Gott, die Verwirklichung der höchsten Wahrheit durch gottgefälliges Leben und

Wirken ist ewiges, höchstes, unveränderliches Gebot der israelitischen Religion, in allen Zeiten und unter allen Lebensverhältnissen ist die Ehrfurcht und Liebe, ist der Wandel in den Wegen Gottes Haupterforderniß. Das hingegen, was den Glauben in uns belebet, was den Gottesgedanken dem menschlichen Geiste vergegenwärtigt, was die höchste Wahrheit im Gemüthe frisch und lebendig erhält, das also, was seiner Natur nach nicht der Glaube selbst, sondern nur Symbol des Glaubens ist, nicht die Wahrheit selbst, sondern nur sinnbildliche Darstellung der Wahrheit ist, was nur um seiner anregenden und belebenden Kraft willen allein für den Glauben Werth und Bedeutung hat, das wechselt mit dieser Kraft, wandelt mit der Empfänglichkeit des Gemüths für dessen Einwirkung, und muß, sobald es die belebende Kraft für den Glauben eingebüßt, sobald es der Empfindung des Menschen fremd geworden und in dessen Gemüth erstorben ist, zurücktreten, und einer andern lebentweckenden Kraft, einem bessern Mittel, einer angemessenern Form den Platz räumen.

Also, m. L., nicht bloßen Glauben, sondern bethätigten Glauben, nicht bloße Wahrheit, sondern verwirklichte Wahrheit fordert unsere Religion von uns. Der rechte Glaube gilt ihr als die heiligende Kraft, als der sicherste Weg, den der Mensch einzuschlagen habe, um das Ziel der Selbsteheiligung zu erreichen und dadurch das Heil seiner Seele zu bewirken. Aber es gilt ihr der rechte Glaube allein noch nicht als das höchste Ziel und darum auch nicht als die alleinige und ausschließliche Bedingung der Seligkeit, sondern immer nur der durch gottgefällige That lebendig gewordener, verwirklichter Glaube. Deshalb spricht das reine und in seiner Reinheit begriffene Judenthum auch denen, welche von Irrthum befangen, den rechten Glauben nicht haben, aber durch Uebung von Tugend und Gerechtigkeit gleichsam ihnen selbst unbewußt, den rechten Glauben verwirklichen, für ihn das lauteste, thatkräftige Zeugniß geben, niemals die Seligkeit ab. Selbst in den ältesten Zeiten, als das Judenthum die Berufung Israhel's, durch Gottesherrschaft und Priesterthum den reinen Glauben mitten inne einer in Abgötterei versunkenen Menschheit vor dem Untergange zu retten, nicht an das geistige Bekenntniß seiner Lehre, seines Glaubens, sondern an den Volksstamm, an die Geburt im Hause Jakob's, an die leibliche Nachkommenschaft aus dem Samen Abrahams knüpfte, waren die übrigen Menschen nicht vor Gott verworfen in dem Sinne, wie das Wort heute genommen wird. Nein, es ward keinem Menschen, aus welchem Volke er stamme, das Verdienst seiner Menschenthät, der Lohn seiner Tugendhaftig-

keit, das Heil seiner Seele abgesprochen. Ein Vater, der den einen seiner Söhne zu einem besondern Auftrage beruft, stößt durch die Erwählung dieses die übrigen Kinder nicht von seinem Vaterherzen zurück. Die Berufung Israel's war eine Folge des persönlichen Verdienstes <sup>1)</sup> Abraham's, und der Treue und Wahrhaftigkeit, mit der Gott seine Verheißung an diesen erfüllte <sup>2)</sup>. Dadurch war aber kein anderer Mensch als solcher verworfen. Wenn die andern Völker aus Mangel an Verdienst nicht berufen waren, so waren sie deshalb noch nicht verworfen, und diejenigen Völker, die wirklich verworfen waren, waren es nicht in Folge der Erwählung Israel's <sup>3)</sup>, sondern ihres Götzendienstes, ihres greulichen Sittenverderbnisses, ihrer eigenen Schuld. Als das berufene Israel in gleiche Verderbniß sank, wollte es Gott vertilgen und die Verheißung an Mose allein erfüllen <sup>4)</sup>, wie auch in der That das ganze sündige Geschlecht in der Wüste starb und die Kinder das Land eroberten. Das Judenthum knüpft also die Seligkeit nur an die würdige, verdienstvolle Menschenthätigkeit, die Unseligkeit an die strafwürdige Unthat, an die eigene Schuld. Verdienst und Schuld bewirken nach ihm Heil oder Unheil, Erwählung oder Verwerfung bei einzelnen Menschen wie bei ganzen Völkern.“ Der rechte Glaube fördert die rechte That, wie Unglaube, falscher Glaube, Aberglaube die gottgefällige That verhindert. Das Judenthum weist also seine Befenner auf's Leben hin, auf ein heilbringendes, Menschenwohl und Menschenglück förderndes Leben und Wirken. Dadurch bewirkt es zugleich bei seinen Befennern eine gesunde, lebenskräftige, heitere Weltansicht, einen von jeder Trübung und Verdunkelung, von schaler, glaubensarmer Vernünftelei wie von schwärmerisch hinbrütender Empfindelei gleich entfernten reinen religiösen Sinn, und das Gotteshaus, wo die Religion in ihrer Reinheit und Wahrheit eindringlich gelehrt und gepredigt wird, wirkt am meisten auf Läuterung des religiösen Sinnes, auf Erleuchtung des Geistes, auf lebenskräftige Gesinnung, auf edle, würdige Menschenthätigkeit hin. Dadurch bewirkt es zugleich seliges Gottesbewußtsein im Gemütthe, und der Mensch, solch edles Kraftgefühl in sich tragend, fühlt sich in der Gottesnähe noch mehr gestärkt und gehoben und nennt, wie Jaakob, den Ort der Gotteserscheinung, den Ort, wo sein Verhältniß zu Gott in solchem Lichte ihm offenbart worden, auch die Pforte des Himmels.

<sup>1)</sup> 1. B. M. 15. 6. 22. 12. ff.

<sup>2)</sup> 5. B. M. 9. 5.

<sup>3)</sup> Das. 8. 19. 20.

<sup>4)</sup> 2. B. M. 32. 10.

<sup>5)</sup> Jona 3. 10.

## III.

Noch wenige Worte, I. F., über den Segen, den das Gotteshaus durch die Befestigung des religiösen Sinnes in uns wirkt. Aber wozu, würde man fragen, bedarf der religiöse Sinn, der nun geweckt und geläutert ist, noch der Befestigung? Kennst du, m. F., der du diese Frage thust, kennst du nicht die Schwächen und Gebrechen deines eigenen Herzens? Hast du es nicht schon oft erlebt, daß dein religiöser Sinn, trotz dem, daß er an heiliger Stätte so oft geweckt, durch das heilige Gotteswort so oft geläutert worden ist, dennoch der Verführung nicht widerstanden, dennoch der Sünde keine kräftige Gegenwehr geleistet? Hast du es nicht schon oft erlebt, daß trotz dem tiefen Widerklang, den die erschütternde Sprache geweihter Stätten in deiner Brust einst gefunden, daß trotz der mahnenden Stimmen deines Gewissens du dennoch der Versuchung nicht Herr geworden bist, daß du im Rausche des sündigen Lebens oft jene warnenden Stimmen gänzlich überhörtest, daß du aus der Betäubung erwacht, mit David jammertest: „Denn meine Sünden übersteigen mein Haupt, wie eine schwere Last drücken sie mich nieder, und ich war wie ein Tauber, der nicht hört, wie ein Stummer, der den Mund nicht aufthut (Psalm 38, 5. 14)“? Dadurch, daß das Gotteshaus den religiösen Sinn unablässig in uns weckt, unaufhörlich in uns läutert, wird er so befestigt, daß er uns eine kräftige Stütze darbietet in Augenblicken, wo Sünde und Verführung auf uns einstürmen, mächtigen Widerstand zu leisten. Als Jaakob an dem Orte, wo Gott ihm erschienen war, zu dem Ausrufe sich erweckt fühlte: Hier ist Gotteshaus, und hier die Pforte des Himmels! was that er dann? Hielt er diese Erweckung schon für hinlänglich, daß sie ihn durch des Lebens Gewühl zum Ziele sicher geleiten werde? Nein, einen Denkstein errichtete er an demselben Orte, ein Gelübde that er daselbst, Gott als seinen Herrn dort anzubeten, „und dieser Stein,“ sprach er, „den ich zum Denkmal errichtet, soll ein Gotteshaus sein.“ Dahin wollte er mit dem Gefühle frommer Andacht zurückkehren, und durch Anbetung des ihm erschienen Gottes in seiner Frömmigkeit sich befestigen.

Und also auch Ihr, I. F.! Das Haus, das Ihr dem Herrn erbauet, und dessen Weihe uns in diesem Augenblick beschäftigt, wird mit Gotteshülfe nicht verfehlen, einen frommen Sinn in Euch zu wecken, Euren Geist zu erleuchten. Befestigen wird es ihn aber nur dann, wenn Ihr Eurer Andacht ein Denkmal hier errichtet, das an häufige Wiederkehr sie mahnet, wenn das Gelübde, Gott stets vor Augen zu haben, Euch von hier

aus ins Leben begleitet, wenn Ihr recht oft nach diesem geweihten Orte Euch sehnen, recht oft nach diesen geheiligten Räumen hinwallen werdet, um eure Andacht vor Gott auszuschütten. Daß der hier geweckte und geläuterte religiöse Sinn Euch eine Stütze des Lebens werde, ein fester Stab, an dem Ihr über die so vielen schlüpfrigen Lebenswege an das Ziel eines gottgeweihten Daseins sicher gelangen sollt, dürft Ihr jene geheiligten Tage des Sabbaths und der Jahresfeste nicht ungenützt vorüber gehen lassen, ohne an dieser Stätte Belebung und Festigung Eures Geistes und Herzens in Gott zu suchen. Das gottesdienstliche Leben außer dem Tempel, die vielfältigen Mittel der häuslichen Andacht, die jene Ruhe- und Festtage ehemals darboten, haben in Israel und namentlich in Ihrer Gemeinde sehr abgenommen. Um so mehr seid Ihr für Eure religiöse Stärkung und Erbauung auf dieses Gotteshaus angewiesen, und das religiöse Gefühl, in dem Ihr Euch vereinigt, Gott dieses Heiligthum zu erbauen und dem Bedürfnisse nach geistiger Erhebung den Gegenstand seiner Befriedigung zu verschaffen, wird Euch, so hoffe ich zu Gott, auch in dem Geiste vereinigen, durch würdige Gottesverehrung, durch gemeinsame heilige Andacht, als eine Gottesgemeinde Euch zu bewähren, auf daß der Herr, dem dieses Heiligthum geweiht, in Eurer Mitte wohne, an dem Orte, wo Ihr seinen heiligen Namen in Wahrheit und Herzensreinheit nennet, in wahrer Gottesfurcht und Bruderliebe anrufet, zu Euch komme und Euch segne.

Und in dieser Hoffnung, in dieser Zuversicht weihen wir im Namen des einzig einigen Gottes dieses Haus zur heiligen Wohnung des Herrn, zum Gotteshause, zum Heiligthum Israels. Es möge das Haus, so oft wir seine Schwelle betreten, uns weihen und begeistern zum heiligen Dienst des Herrn im Geiste und in der Wahrheit, zur lebendigen Bethätigung des Glaubens, zur thatkräftigen Verwirklichung der Wahrheit, und dadurch bewirken, daß Gott der Herr in unserer Mitte wohne, daß wir seine beseligende Nähe fühlen und durch Selbstheiligung im Glauben, in Gesinnung und Wandel uns ihrer immer würdiger machen.

Mögen Deine Augen, heiliger Gott und Vater, stets offen sein über diesem Hause Tag und Nacht, um zu hören auf die Gebete und Gesänge, die aus dem Munde und dem Herzen Deiner Diener hier zum Himmel emporsteigen. Jegliches Gebet und jegliches Flehen, das irgend ein Mensch in diesem Hause an Dich richtet, jeder, der da inne wird die Wunde seines Herzens und seine Hände faltet zu Dir an diesem Orte, so höre Du es im Himmel und vergieb und gewähre, und

gieb einem jeden nach all seinen Wegen, denn Du allein kennst das Herz aller Menschenkinder!

Nimm dieses Haus unter deine väterliche Obhut, schütze und schirme es vor Gefahr und Entweihung und wende von ihm alles ab, was seiner heiligen Bestimmung hinderlich sein könnte.

Sei hier nah jedem, o Vater aller Wesen, der Dich anrufet in Wahrheit, jedem, der in Aufrichtigkeit und Herzensreinheit Dich sucht, in welcher Zunge er Dich anbetet, aus welchem Volke er stammt. Leite hierher, Herzenskundiger Gott, die Schritte des Glücklichen, daß er seinen Dank hier vor Dir ausspreche, die Freude seines Herzens hier heilige und sie nützen lerne zur Beglückung seiner Mitmenschen; hierher führe auch den Unglücklichen, daß er hier Deine väterliche Vorsehung lebhafter erfahre und Kraft und Stärke empfangen, Gram und Kummer zu überwinden; hierher den Gefränkten, daß er seine geheimen Thränen vor Dir weine und vergeben lerne; hierher den Trauernden und Leidenden, daß er hier sich aufrichte und durch Deine Vaterhand sich getröstet und beruhigt fühle, hierher auch richte den Blick des Kämpfenden wider Sünde und Versuchung, daß seine Kraft hier erhöhet, sein frommer Sinn hier befestigt werde zum Widerstande gegen jegliche Anfechtung. Hierher trete uns nah mit Deiner väterlichen Milde und Barmherzigkeit und laß die Segnungen des Glaubens uns hier erfahren, den Gläubigen zu Beseligung und den im Glauben Erschlafften zur Stärkung und Wiederbelebung; daß die Gottesfürchtigen hier freudig auffauchen, und den reuigen Sündern diese Stätte diene zur Erwerbung, Läuterung und Befestigung des Sinnes und Lebens und zur vollen Rückkehr zu Dir. Gieb, o Gott, daß aus diesem Hause hervorgehe Einigung und Friede, Erhebung und Erleuchtung!

Und die fromme Bitte, die aus diesem Heiligthume zu Dir emporsteigt, um Deinen Segen für unsern geliebten und höchstverehrten Landesvater, den Großherzog **Friedrich Franz**, wollest Du stets erhören in Gnade! Immer blühender entfalte sich vor Dir sein edler, jugendlich kräftiger Sinn, und immer freundlicher und segnenreicher gestalte sich sein friedliches, gerechtes Walten zum Glück des treuen und biedern mecklenburgischen Volkes. Beschütze, o Gott, das theure Vaterland; Allen, die sein Wohl vor Augen haben und ihm dienen mit den Gaben, die Du ihnen verliehen, Allen, die dem Vaterlande nützen, sende Deinen beglückenden Segen.

Deines Segens Geist gieße aus über Kanzel und Lehrstuhl, über Kirche und Schule, daß Dein Name allen gelehrt werde und ein Reich des Friedens, der Duldung und Menschen-

liebe durch sie gegründet und befestigt werde zu Deiner Verherrlichung.

Deinen Segen gieb auch dem israelitischen Oberrath und laß sein Wirken gedeihen zur Erhebung und Kräftigung der Religion Israels.

Segenreich walte auch Deine Vaterhand über diese Stadt, ihre Bürger und Einwohner; segne insbesondere die Obrigkeit, unter welche Du diese Stadt gestellt hast, deren schützender Obhut und Fürsorge auch dieses Haus empfohlen ist. Segne alle insbesondere, die hier anwesend sind, mit uns brüderlich sich freuen; sende ihn, o Gott, der ganzen Menschheit! Laß Dein Reich unter ihnen erblühen, Krieg und Feindschaft für immer verbannt sein, Wahrheit und Gerechtigkeit, Liebe und Frieden werde allen Menschen in gleichem Maße zu Theil, die insgesammt sind Kinder eines Vaters, eines Gottes.

In reicher Fülle gieb Deinen Segen dieser Gemeinde, die dieses Haus Dir erbauet, die mit ihren Gaben zur Verherrlichung Deines Namens wirkte; segne auch ihren Vorstand, der mit löblichem Eifer das Werk gefördert, und Alle, die mit edler Theilnahme ihm zur Seite standen und ihn unterstützten.

So werde Dir geweiht und durch Dich gesegnet dieses Haus, daß es seine heilige Bestimmung erfülle und werde der Gemeinde zum Segen! Amen.

Gott segne u.